

# Bericht von der Orthodoxen Vorversammlung im Theologischen Seminar St. Ephrem zu Ma'arat Saydnaya, Damaskus/Syrien (7. bis 13. Mai 1998)

## *Einleitung* *Christ ist Auferstanden !*

Wir danken Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist für die Möglichkeit, zur Vorversammlung zusammenkommen zu können, um die 8. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen vorzubereiten. Auf Einladung des Weltkirchenrates hin schickten die Orthodoxen und die Orientalischen Orthodoxen Kirchen Vertreter zu diesem Treffen, an dem auch einige Berater und Mitglieder des orthodoxen Mitarbeiterstabes des Rates teilnahmen.

...

Es war eine große Ehre für uns, daß das Treffen durch Patriarch Ignatius Zakka I. Iwas und Patriarch Ignatius IV. Hazim eröffnet wurde. In seiner Begrüßungsansprache rief Patriarch Ignatius Zakka I. Iwas die Beteiligung seines Patriarchates an der Ökumenischen Bewegung und besonders im Weltkirchenrat in Erinnerung. Ebenso erwähnte er seine eigene Beteiligung an ökumenischen theologischen Dialogen sowie seine Teilnahme als Beobachter am Zweiten Vatikanischen Konzil. Er bestätigte, daß die ökumenische Arbeit nichts Neues für seine Kirche sei, und stellte fest, daß es für die Fortsetzung christlichen Zeugnisses und Lebens lebensnotwendig sei, daß Kirchen zusammengebracht und die Kooperation zwischen ihnen in ekklesialen und pastoralen Angelegenheiten gefördert werden müsse.

Patriarch Ignatius IV. Hazim bestätigte daraufhin in seiner Ansprache die Bedeutung der Ökumenischen Bewegung und des Weltkirchenrates. Was die Vorversammlung anbetrifft, so meinte der Patriarch in seiner Rede, er hoffe, „daß wir uns auf eine Formel einigen, mit der wir mit dem Weltkirchenrat sein können – Ich sage *mit* dem Weltkirchenrat – sehr ernsthaft und nicht nur anwesend, sozusagen um Vergangenes noch einmal nachzulesen“.

...

Während des Tagungsverlaufes wurden wir auch darüber informiert, daß Katholikos Aram I. am 8. Mai 1998 an alle Oberhäupter der Östlichen Orthodoxen Kirchen und der Orientalischen Orthodoxen Kirchen geschrieben hatte. Mit Blick auf das letzte Treffen in Thessaloniki unterbreitete Katholikos Aram I. eine Reihe von Vorschlägen, um die Diskussion über die orthodoxe Beteiligung innerhalb des Rates so schnell wie möglich zu intensivieren. Unter anderem regte er die sofortige Einrichtung der Gemischten Theologischen Kommission an, die die Versammlung in Thessaloniki vorgeschlagen hatte, bestehend aus orthodoxen Vertretern und anderen Vertretern der Mitgliedskirchen des Weltkirchenrates. Er schlug ein Treffen dieser Kommission in Genf/Schweiz vom 22. bis 24. Juni 1998 vor.

...

## Teil I

# „Kehrt um zu Gott – Seid fröhlich in Hoffnung“ – eine orthodoxe Annäherung an das Thema der Versammlung

### Einleitung

Umkehr zu Gott ist Umkehr zur Quelle unseres Daseins und Lebens – das dreieinige Geheimnis des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. In freudigem Lob und Dank, gemeinsam mit der ganzen Schöpfung, beteuern wir, daß wir erschaffen, erhalten und erlöst werden durch die unendliche Liebe des Dreieinigen Gottes. Auf diese Hoffnung bauen wir für die Zukunft unserer Welt und das Wohlergehen der gesamten Schöpfung.

### Gottes Ebenbild und Freiheit

Die Heilige Schrift gibt Zeugnis davon, daß wir nach Gottes Ebenbild mit dem göttlichen Geschenk der Freiheit ausgestattet sind. Die orthodoxe Tradition lehrt uns, daß diese Freiheit im Herzen der Menschheit liegt und auf der Würde *aller* menschlichen Wesen gegründet ist, gleich an welchem Ort und welchen Alters.

Aber gerade durch den Mißbrauch dieser Freiheit wandte sich die Menschheit der Sünde zu und entfremdete sich der Liebe Gottes. Zu Gott umkehren bedeutet also unsere Rückkehr zur Quelle des Lebens in Reue und Erneuerung des Herzens (Ps 51,10). Dies ist sowohl ein individueller als auch ein gemeinsamer Akt, ein Prozeß, bei dem Menschen und Gemeinschaften von Gott aufgerufen sind, frei und uneingeschränkt ihr Leben in dieser Welt zu leben.

### Krankheit und Heilung

Die orthodoxe Tradition legt besonderes Gewicht auf die heilende Dimension von Gottes Umkehrruf an uns. Unsere Sünden sind wie eine Krankheit, die schließlich zum Tode und zu Verdorbenheit führen. So kam Jesus Christus, der Menschgewordene, als mitfühlender Arzt, um uns zu heilen und uns die Integrität der verzerren Menschlichkeit wieder zurückzugeben – nicht als Richter, der den Verurteilten zu Isolation und Tod verurteilt, sondern als unser göttlicher Arzt, der unsere Wunden wäscht, der uns mit dem Balsam der Geistes ölt und uns zurückbringt zu Zwiesprache und Leben mit dem Dreieinigen Gott. Dieses göttliche therapeutische Heilungsmodell ruft die Orthodoxe Kirche in ihrer Lehre über Reue, Verwandlung (Konversion) und Umkehr zu Gott in Erinnerung.

Sünde ist die Abkehr von Gott, der Bruch der ontologischen lebenswichtigen Zwiesprache mit unserem Schöpfer. Sie ist die Gleichgültigkeit gegenüber Gottes Güte. Sie bedeutet, das Ziel zu verfehlen. Die Kirche macht mit feinem Gespür sehr wohl Unterschiede zwischen der Sünde und dem Sünder. Um den Begriff Sünde zu definieren, verläßt sich die Kirche auf die Lehren von Christus und seinen Aposteln, wie sie uns durch die Heilige Schrift überliefert und durch die Tradition ausgelegt werden. Sünde jeder Art als Ausdruck des Bösen und des Todes wird von der Kirche unter keinen Umständen und durch nichts gerechtfertigt. Aber um den Sünder als der kranken Person, die niemals Gottes Liebe verliert, kümmert sich die Kirche mit großem Eifer und mit ihrer ganzen pastoralen Fürsorge und Disziplin, um ihn zu heilen und zu retten.

## *Reue und Kommunion*

Die patristische Tradition erinnert uns ununterbrochen an das schriftliche Zeugnis von Gottes unendlicher Liebe zu uns Menschen. Gottes uranfänglicher Ruf: „Adam, wo bist du?“ ist von dieser zärtlichen Liebe erfüllt. Indem er das wunderschöne Bild von der Henne gebraucht, die ihre Küken unter ihre Fittiche versammelt, erinnert uns Jesus an Gottes leidenschaftlichen Ruf, zum Vater zurückzukehren. Orthodoxe Spiritualität ist zutiefst gekennzeichnet durch die *Metanoia*, die vollkommene Umkehr zu Gott in Glaube, Hoffnung und Liebe. Reue ist in diesem Zusammenhang nicht eine Art gelegentlichen Gefühls. Das gesamte christliche Leben muß man sich als eine immerwährende Bewegung hin zu Gott vorstellen, der Quelle des Lichts und des Lebens.

Reue dient dazu, die zerbrochene Gemeinschaft zwischen Gott und der Menschheit, zwischen den Menschen, der Menschheit und der gesamten übrigen Schöpfung Gottes wiederherzustellen. Eine Ebene ist verbunden mit der anderen. Gleichgültig, auf welcher Ebene ein Mangel an Gemeinschaft besteht, er betrifft immer das Ganze.

Die Orthodoxe Kirche begrenzt den Begriff Sünde nicht einfach auf den moralischen Bereich in der Lebensführung des einzelnen und sein inneres geistiges Leben. Obwohl die Kirche besonders die zwischenmenschlichen Beziehungen beachtet („denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht“, 1 Joh 4,20)), so ist sie auch besorgt über soziale und ökonomische Sünden: Sünden, die erzeugt werden durch ungerechte politische Strukturen; Sünden, die gegen die Armen begangen werden, gegen die Machtlosen, die Kleinen dieser Welt und gegen die Harmonie der Natur. So ist Reue persönlich und gemeinschaftlich, politisch und ökologisch gefragt.

Die Mutter Kirche fordert ihre Kinder immer wieder dazu auf, zu bereuen und ihren persönlichen Lebensweg sowie auch die Strukturen zu korrigieren, die sie im materiellen und spirituellen Bereich ihres Lebens errichtet haben. Wie der Apostel Paulus sagt, soll die Kirche, die Braut Christi, die von Gott unter den Menschen errichtet wurde, heilig und herrlich ohne Flecken und Falten vor dem Herrn erscheinen (Eph 5,27). Das ist auch die Wallfahrt der Kirche in der Geschichte. Die Kirche als der Leib Christi leidet in der Welt wegen ihrer Sünden, so wie Christus für alle Sünden der Menschheit gelitten hat .

Als der lebendige Leib Christi vereint die Kirche in ihrem Leben die historischen und eschatologischen Wirklichkeiten und als solche kann sie nicht mit irgendeiner bloß menschlichen Institution verglichen werden. Ihr Aufruf ist es, Christus auf seinem Lebensweg der Rettung und Selbstentäußerung zum Wohle der Welt zu folgen. Als Glieder seines Leibes müssen wir als Einzelne und Gemeinschaften diese selbstlose und rettende Mission nach außen hin verdeutlichen durch äußerste Liebe, Demut, Reue und Selbstkorrektur, aber vor allem durch den festen Glauben an Gottes Heiligen Geist, der alles Bestehende und noch Kommende vollendet.

## *Wachsen in die geistige Größe Christi*

Das liturgische Jahr der Kirche folgt den Heilsgeschichten im Leben des menschengewordenen Christus. Um uns in den Stand der heiligmachenden Gnade und der Vergöttlichung zu führen, hat die Kirche auf der Basis dieser Geschichten einen Verlaufsplan für das ganze Jahr entwickelt. So sind Reue und Fröhlichkeit, Erneuerung und Wiederherstellung (des Reiches Gottes) mit dem sakramentalen Leben und der

Eucharistiegemeinschaft der Kirche verbunden. Deshalb sind die 50 Tage, die dem Fest der Auferstehung vorangehen, eine Zeit der intensiven Reue. So ermahnen die Schriftlesung und die Gebete die Gläubigen laufend dazu, Gerechtigkeit, Vergebung und Versöhnung in ihrem weltlichen Leben zu suchen, so daß sie dann echte Freude im österlichen Mysterium Christi erleben können. Als Ikone des Königreiches Gottes versteht die Kirche diese Zeit als Symbol für ihre irdische Existenz und Mission, nicht einfach als Auftrag zur sozialpolitischen Neuordnung der Gesellschaft, die auf einer ethischen Ebene vollendet werden muß, sondern als allmähliche und sanfte Erfüllung des eschatologischen Königreiches. Die Kirche muß die gesamte Schöpfung mitnehmen in die Auferstehungserfahrung eines neuen Himmels und einer neuen Erde (Offb 21). In dieser Zeit der Reue und Erneuerung wird das Ebenbild Gottes in uns Menschen aufgebaut zur Größe Christi, dem vollkommenen Ebenbild des unsichtbaren Gottes (Eph 4,13; Kol 1,15).

### *Das christliche „Jubeljahr“*

In diesem Kontext zu Wachsen, Bewegung, Erneuerung und Transformation unserer erschaffenen Welt schauen die Orthodoxen auf die Tradition des Jubeljahres des Alten Testaments (Lev 25,10). Das Jubeljahr, so wie es im Buch Levitikus beschrieben wird, war eine inspirierende sozio-ökonomische Utopie, die wahrscheinlich in der Geschichte des jüdischen Volkes niemals wortwörtlich realisiert wurde. Trotzdem wissen wir, daß Christus bei seiner Ankündigung des Königreiches Gottes die Erinnerung an einige Elemente der Jubeljahr-Tradition wachrief, so wie „das Gnadenjahr des Herrn“ (Lk 4,19) und den Schuldenerlaß (Mt 6,12, Lk 7,42). Die Verkündigung des Evangeliums an die Armen, die Befreiung der Gefangenen und die Heilung der Kranken sind die konkreten Zeichen, die das Königreich Gottes ankündigen.

Aber für ihr Verständnis von sozialer Mission der Kirche berief sich die patristische Tradition selten auf die alttestamentliche Tradition des Jubeljahres. Sie berief sich unmittelbar auf die Menschenfreundlichkeit Gottes, wie sie sich in Jesus Christus zeigt, dem Sohn Gottes und unserem Heiland, geschickt zur Heilung, Versöhnung und Rettung der Welt.

Reue und Erneuerung in Freiheit, Liebe und Hoffnung wurde zum Kennzeichen einer ehrlichen christlichen Spiritualität. Kein Mensch und keine Institution ist von diesem Vorgang ausgeschlossen. Da alle menschlichen Institutionen anfällig sind, von Sünde korrumpiert zu werden, ist die Erneuerung unseres Lebens notwendig für die dauerhafte Erneuerung institutioneller Strukturen, um das Kommen des Königreiches vorzubereiten.

### *Sonntag und Pfingsten*

Ostersonntag und Pfingsten, der Tag der Auferstehung Christi und der Tag der Ausgießung des Heiligen Geistes über die Apostel, stellen das Gründungsereignis der Kirche dar. Sie entsprechen nur äußerlich den jüdischen Festen des Sabbath und des Jubeljahres. Die wöchentliche Beachtung des Sabbath wurde in der frühen Kirche durch den Sonntag ersetzt, dem ersten Tag der Woche, dem Tag der Auferstehung Christi. Der Sonntag wurde von da an auch der achte Tag genannt, als Symbol des Sieges des Lebens über den Tod. Er stellt im spirituellen Sinn einen Einbruch in den sich immer wiederholenden Zyklus der 7-Tage-Woche dar. So befreit er die

gesamte Schöpfung von der Vorstellung des Teufelskreises von Sünde und Tod und nimmt uns neu in die Domäne des Geistes auf. Pfingsten, fünfzig Tage (siebenmal sieben Wochen) nach der Auferstehung, wurde zum Großen Sonntag, dem Tag des innewohnenden Heiligen Geistes.

Die Verkündigung des Königreiches Gottes, wie Christus sie durch die Kraft des Geistes tat, ist der Kernpunkt des christlichen „Jubeljahres“. Die heiligmachende Gnade und die Vergöttlichung der erschaffenen Ordnung ist hauptsächlich das Werk des Auferstandenen und des dazu befähigenden Heiligen Geistes. Durch Gottes Gnade sind wir dazu berufen, Teil zu haben an dieser Mission. Jede christliche Einstellung zur Schöpfung und alles christliche soziale Handeln ist in dieser Mission verwurzelt.

### *Sonntag der Freude und der Hoffnung*

In der heutigen säkularisierten Welt ist aus dem Sonntag ein Tag des Faulenzens oder ein Feiertag zur Befriedigung der Sinne geworden, selbst in traditionell christlichen Gesellschaften. Er hat seine Fähigkeit zur spirituellen Auffrischung verloren, da er nicht länger ein Tag des Danksagens und der fröhlichen Feier der Auferstehung Christi ist. Diese Entleerung des Sonntags von jeglichen geistlichen Inhalten hat den wöchentlichen Zyklus wieder zurückgeworfen in Monotonie und Langeweile, Zeichen des Todes in der säkularen Zivilisation. Ein zentrales Anliegen des christlichen Jubeljahres ist das Wiederentdecken des Sonntags der Auferstehung als eine wöchentliche Feier der Freude und der Hoffnung. Wenn wir der radikalen Neuheit der Auferstehungserfahrung und seiner andauernden spirituellen Verwendung in der Liturgie nicht genügend Aufmerksamkeit schenken, wird jeder Versuch, die Jubeljahr-Tradition des Alten Testaments in unserer heutigen Welt wiederzubeleben, nichts weiter bleiben als ein soziales Projekt wie viele andere auch. Zeitgenössische politisch-ökonomische Ideologien, die ein Paradies auf Erden mit Gerechtigkeit und Gleichheit versprechen, die aber zugleich die Heiligkeit von Zeit und Raum sowie die göttliche Würde des Menschen ignorieren, müssen im Licht des „Gnadenjahres des Herrn“, das von Christus verkündet wurde, kritisch betrachtet werden.

## *Teil II*

### *Beobachtungen und Problemstellung*

#### *Die Ökumenische Bewegung*

Die Teilnehmer der Vorversammlung bestätigten nochmals die Wichtigkeit *der orthodoxen Verpflichtung und Beteiligung* an dem Streben nach christlicher Versöhnung und sichtbarer Einheit: wir glauben, daß diese Beteiligung ihre Wurzeln in der Heils-tätigkeit unseres Herrn und in der Verkündigung seines Evangeliums hat. Er ist derjenige, der uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat (2 Kor 5,18). Im Glauben an ihren Herrn hat sich die Kirche immer bemüht, den apostolischen Glauben zu verkünden und die zu versöhnen, die getrennt waren zum Wohle und zur Rettung aller. Jede Art der Trennung zwischen Christen hemmt die Verkündigung des Evangeliums und schwächt unser Zeugnis in der Welt. Unsere tragischen Trennungen

fürten oft zu Trennungen innerhalb der Gesellschaft. Andererseits stärkt unsere Einheit die Mission all derer, die im Namen des Herren heilen und versöhnen wollen.

Um dem Evangelium treu zu bleiben und dem Prozeß einer echten Versöhnung zu dienen, müssen Orthodoxe an manchen Orten ihre Beteiligung an der Ökumenischen Bewegung neu überdenken. Dafür gibt es eine Menge Gründe. An einigen Stellen wurden die Orthodoxen Opfer des Proselytismus. An anderen Orten haben die ökumenischen Aktivitäten nicht mehr die Wiederherstellung der christlichen Einheit zum Ziel. Anderswo wieder sind Orthodoxe zutiefst verwirrt durch die Wertekrise und die moralische Einstellung einiger christlicher Gruppen. Zu einem gewissen Grad haben diese Besorgnisse zu einer Erosion des Verhältnisses zwischen Orthodoxen und anderen Christen beigetragen.

Aufgrund unserer Verpflichtung unserem Herrn und dem Evangelium gegenüber sind wir *zutiefst beunruhigt* über diese Entwicklungen, besonders jetzt, da wir uns gerade für die 8. Vollversammlung des Weltkirchenrates vorbereiten.

### *Teilnahme an der 8. Vollversammlung*

Wir haben zugestimmt, daß alle orthodoxen Kirchen durch Delegierte bei der 8. Vollversammlung vertreten sein sollten. Nur über den Grad ihrer Teilnahme gingen die Meinungen auseinander. Eine Meinung war, daß die Delegierten anwesend sein, aber nicht wählen sollten. (Es gab auch einige, die meinten, die Delegierten sollten nur durch Stimmenthaltung wählen.) Andere betonten die Notwendigkeit, die Delegierten mit einem vollen Mandat zur Wahl zu schicken. Wir möchten unsere Kirchen und die Gemischte Kommission bitten, diese verschiedenen Meinungen zu beachten.

### *Der Weltkirchenrat und der Änderungsprozeß*

Wir schätzen den Common Understanding Vision-Prozeß (CUV) als einen genauen und sorgfältigen Blick auf den Weltkirchenrat und die Ökumenische Bewegung. Wir haben die vorgeschlagene Verfassungsänderung wahrgenommen, daß es jetzt nicht mehr der „Rat“ ist, der die Kirchen zusammenruft, sondern die Kirchen rufen sich selbst durch den Rat zur Einheit zusammen.

Die orthodoxen Kirchen sind mit dem Weltkirchenrat seit seiner Gründung 1948 verbunden und nehmen auch am 50jährigen Jubiläum in diesem Jahr teil. Gleichzeitig, das zeigt uns der CUV-Prozeß, sind Jubiläen eine Gelegenheit zur Reflektion und Überlegung. Wir haben während dieses Treffens erneut bemerkt, daß im Hinblick auf die orthodoxe Teilnahme beim Weltkirchenrat grundsätzliche Fragen in allen Lebensbereichen aufkamen. Diese Fragen bezogen sich sowohl auf uns als auch auf die Struktur des Weltkirchenrates. Wir waren uns einig über die Notwendigkeit eines Wechsels, der effektiver Präsenz und Zeugnis, zugleich aber auch eine konstruktivere und engagiertere Mitarbeit der Orthodoxen ermöglichen würde. Um mögliche zukünftige Wege anzubieten, wurden einige Modelle zur Sprache gebracht, denen allen *zwei große Bereiche* gemeinsam waren, die wir der Gemischten Kommission für ihre Überlegungen als Empfehlung mit auf den Weg geben wollen.

## Teilnahme

Obwohl Zahlen und Mehrheiten nicht die wichtigsten Faktoren für eine Teilnahme sind, hängt von ihnen die Feststellung von Mehrheiten im Weltkirchenrat ab. Wir sind der Auffassung, daß die Gemeinschaft zwischen Orthodoxen und Protestanten im Rat schwächer wird und daß die Orthodoxen es als immer schwieriger empfinden, einen Beitrag zur Tagesordnung des Rates zu leisten. Diese zwei sich aufeinander beziehenden Probleme müssen bei allen Überlegungen im gesamten Rat, von den Mitarbeitern bis hin zu den leitenden Persönlichkeiten und ihren Gremien, mit in Betracht gezogen werden.

## Ekklesiologie

Das CUV-Statement unterstreicht, daß der Rat als eine Gemeinschaft der Kirchen seine Mitglieder vor eine „ekklesiologische Herausforderung“ gestellt hat, vor allem um die Bedeutung und das Ausmaß an Gemeinschaft zu klären, das die Mitgliedskirchen im Rat erfahren haben (3.4). Weiterhin bestätigte das CUV-Statement nachdrücklich die Beziehungen und die Notwendigkeit weiterer Partnerschaften mit Kirchen, die nicht im Weltkirchenrat vertreten sind (4.11–12). Strukturveränderungen, die versuchsweise von Vertretern einiger Kirchen vorgeschlagen wurden, könnten dem Rat und den Orthodoxen helfen, jedwede Art von ekklesiologischen Vieldeutigkeiten (Ambiguitäten) zu überwinden und ihnen eine umfassende Partnerschaft zu ermöglichen.

Die beiden oben angeführten Punkte werden von den Orthodoxen in der Hoffnung geäußert, daß Zeugnis und Teilnahme *qualitativ* verbessert werden können und, daß es noch mehr nicht-orthodoxen Kirchen, die zur Zeit noch keine Mitglieder im Weltkirchenrat sind, möglich sein wird, sich so intensiv wie möglich zu engagieren.

## Gemeinsames Gebet

In der Geschichte der modernen Ökumenischen Bewegung haben orthodoxe Christen immer an Gebetsgottesdiensten mit Nicht-Orthodoxen teilgenommen, da unser Gebet auf das Wohl der christlichen Einheit ausgerichtet ist und da wir zu demselben Dreieinigen Gott beten. Nun wurde das gemeinsame Gebet in zunehmendem Maße zum Diskussionsthema.

In der 8. Vollversammlung fällt uns das Fehlen einer offiziellen „Eucharistie-Versammlung“ auf. Örtliche Gemeinden verschiedener Gemeinschaften werden Gastgeber der Eucharistiefiern sein. Dies ist eine genaue Reflexion der Realität der heutigen ökumenischen Situation, in der sich eine Vielzahl von *Annäherungen* an das Thema der Eucharistiefier zeigt.

Nicht-eucharistisches gemeinsames Gebet führte aber auch zu stetig wachsenden Spannungen in der orthodoxen Diskussion. Zwei pastorale Faktoren erschweren aber heutzutage das gemeinsame Gebet mehr als je zuvor: die zunehmenden Spannungen in unseren Kirchen in dieser Frage und der sich verändernde Charakter dessen, was wir als „Ökumenischen Gottesdienst“ in den letzten Jahren und Versammlungen erfahren haben. In ökumenischen Gottesdiensten ist ein auffälliger Rückgang an Sensitivität für die verschiedenen Traditionen zu bemerken, ihren liturgischen Sensibilitäten und ihrem liturgischen Ethos gegenüber.

## *Christliche Moral*

Als Christen nehmen wir Anteil an vielen Fragen im Bereich der Moral. Wir bemerken auch, daß Christen in vielen dieser Fragen nicht in der Lage sind, zu einem Konsens zu kommen. Der Weltkirchenrat kann für diesen Zweck ein nützliches Forum sein. Wir stellen z.B. die Notwendigkeit der Reflexion und des wissenschaftlichen Forschens in Fragen fest, die sich auf Ehe und Familienleben beziehen, was auch Themen wie Abtreibung, menschliche Sexualität, Drogen und Kriminalität mit einbeziehen würde.

Viele dieser Punkte, besonders diejenigen, die die sexuelle Orientierung und die Abtreibung betreffen, sind außerordentlich strittig. Die Behandlung dieser Fragen unter dem Banner der „Menschenrechte“ beinhaltet sowohl ein positives als auch ein negatives Potential: auf der einen Seite würde es unseren gemeinsamen Ruf stärken, jedem Menschen als von Gott geschaffenen Ebenbild mit Liebe und Respekt zu begegnen. Andererseits möchten wir auf der Grundlage der „Menschenrechte“ nicht daran gehindert werden zu erklären, daß gewisse Lebensstile und Praktiken nicht gottgewollt sind.

### *Zusammenfassung*

Unsere Vorversammlung fand im Kontext zu diesen bedeutsamen Entwicklungen in unseren Kirchen, in der Ökumenischen Bewegung und im Weltkirchenrat statt. Viele der Fragen und Besorgnisse, die von den Orthodoxen in den letzten Jahren vorgebracht wurden, lasteten schwer auf den Diskussionen der Versammlung, zum Thema der Versammlung und zur Rolle der Orthodoxen in der Ökumenischen Bewegung.

Wir beten darum, daß die gemeinsame christliche Reflexion über diese Fragen uns nicht länger trennen möge und wir ermutigen die Gemischte Kommission, diese Themen aufzugreifen und zu überlegen, wie man sich ihnen in Zukunft stellen kann.

Christus ist auferstanden !

Ihm sei Ruhm, Ehre und Anbetung zusammen mit dem ewigen Vater und dem lebenspendenden Geist. Jetzt und immer und in Ewigkeit. Amen

Dieser Bericht wurde von den Mitgliedern der Vorversammlung, mit einigen Vorbehalten von seiten der Delegierten der Russischen Orthodoxen Kirche, einstimmig angenommen.

*Übersetzung aus dem Englischen: Gerda Grebing,  
Ökumenische Centrale, Frankfurt/M.*